

「非動人」？在赫塔·穆勒的小說中的青年問題  
 以《人是大野雞在世界》、《狐狸那時已是獵人》  
 與《呼吸鐘擺》為例  
 „Nichtrührer“? Die Frage der Jugend  
 in Herta Müllers Romanen *Der Mensch ist ein großer  
 Fasan auf der Welt, Der Fuchs war damals schon der Jäger  
 und Atemschaukel*

蔡莫妮(Monika Leipelt-Tsai)\*

摘要

羅馬尼亞德國作家以及諾貝爾文學獎得主，赫塔·穆勒，其散文以曖昧不明的文風為名。她的散文不只書寫了在羅馬尼亞於希奧塞古政權時期的童年時光，也還記載了青年時期的記憶。在接下來的討論裡，我們將透過細讀的方式，審視她文本裡的段落，並且試圖揭露其對於「青年」的敘述。青年一詞在德語中(“Jugend”)不僅能描述一段時間，也能用來指涉一群年輕人以及該狀態。我們將分析以下文本：(一) 來自穆勒早期創作故事之一《人是大野雞在世界》(1986年)，該作品於2009年未受審查制度版本裡的文本段落；(二) 1992年《狐狸那時已是獵人》的節錄；(三) 2009年諾貝爾文學獎獲獎小說《呼吸鐘擺》。藉此，我們能分別看到，《人是大野雞在世界》故事講述了一名年輕女子的生活，《狐狸那時已是獵人》記載了年輕軍人們玩遊戲的故事，以及，我們所分析的最後一本小說《呼吸鐘擺》尤其描述了一名青年在勞工營的生活。鑒於穆勒的小說，我們能理解青年的議題是了解生命階段的一大重要聯繫。

**關鍵詞：**赫塔·穆勒、青年、《人是大野雞在世界》、《狐狸那時已是獵人》、《呼吸鐘擺》

---

\* Einsendezeitpunkt: 03.04.2019 Annahmezeitpunkt: 25.05.2019

## Abstract

The prose of the Romanian-German author and Nobel Prize winner for literature Herta Müller, is known for its ambiguity. Besides the period of a childhood in Romania under Ceaușescu, she has employed the period of youth in her prose. In the following, passages of her texts are to be examined by way of close reading in order to unfold Herta Müller's narration of 'youth.' In the German language the term "Jugend" can describe 'youth' as a period of time, a group of young people, as well as a condition. Text passages from one of Müller's early literary stories, *The Passport* (1986) in the version without censorship from 2009, as well as excerpts from the novel *The Fox Was Ever the Hunter* from the year 1992, and the Nobel Prize novel *Breath Swing* (or *The Hunger Angel*) from 2009 are analyzed. Thus, in the story *The Passport*, among other things, the life of a young woman is described, in an episode of her novel *The Fox Was Ever the Hunter* young soldiers playing games, and Müller's hitherto last novel *Breath Swing* tells in particular of the life of a young man in a labor camp. With regard to Müller's novels, the issue of youth will be revealed as an important nexus of knowledge about phases of life.

**Leitbegriffe:** Herta Müller, Jugend, *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*, *Atemschaukel*, *Der Fuchs war damals schon der Jäger*

## 1. Einleitung

Die rumäniendeutsche Autorin und Nobelpreisträgerin für Literatur Herta Müller ist dafür bekannt, dass ihre Texte und Collagen als Zeugnis einer Überlebenden des staatlichen Terrors gelesen werden, welche insbesondere Trauer und Trauma artikulieren.<sup>1</sup> Sie nutzt eine bildlich aufgeladene Sprache, die teilweise hermetisch, ambig und bezüglich der Syntaxlogik frei erscheint. Neben Motiven der Kindheit,<sup>2</sup> für die sie seit ihrer ersten Prosasammlung *Niederungen*<sup>3</sup> bekannt ist, wird u.a. auch die Zeitspanne der Jugend<sup>4</sup> in Müllers literarischen Texten thematisiert. Diese behandeln weniger die speziellen Probleme der Pubertät, ihre Narrative entfalten vielmehr Geschichten über die Identitätsentwicklung der Jugendlichen und die Einbindung in gesellschaftliche Machtstrukturen. In der deutschen Sprache kann der Begriff ‚Jugend‘ sowohl einen Zeitraum, eine Gruppe junger Leute, als auch einen Zustand körperlicher Verfassung (als Befinden) bezeichnen. Es eröffnen sich Fragen wie: Mit welchen rhetorischen Mitteln und narrativen Strategien bringt Müller Konzepte von Jugend ins Spiel? Was zeigen ihre Texte bezüglich der Auswirkung von dörflicher und staatlicher Überwachung auf jugendliche Figuren? Wie wird die Wahrnehmung und Identität von Jugendlichen als Angehörige einer kulturellen Minorität geprägt? Es sollen exemplarisch Passagen aus Texten von unterschiedlichen Zeitabschnitten untersucht werden, um Herta Müllers literarischen Erzählungen von ‚Jugend‘ als Schnittstelle von Wissen über Lebensphasen zu entfalten. Dazu werden im Folgenden Passagen aus einer ihrer frühen Texte, *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* von 1986 (in der ungekürzten Version ohne Zensur von 2009),<sup>5</sup> der Roman *Der Fuchs war damals schon der Jäger* aus dem Jahr

---

<sup>1</sup> Haines/Marven schreiben: „It is a work of witness and of mourning; it articulates the trauma of the survivor of terror“ (Haines, Brigid und Lyn Marven (2013): Introduction. In: Dies. (Hg.), Herta Müller. Oxford Univ. Press, Oxford (UK), S. 1-15, hier S. 3).

<sup>2</sup> Vgl. zu Kindheit in Herta Müller Suren, Katja (2011): Ein Engel verkleidet sich als Engel und bleibt unerkant. Rhetoriken des Kindlichen bei Natascha Wodin, Herta Müller und Aglaja Veteranyi. Sulzbach/Taunus, Ulrike Helmer Verlag, S. 129-209.

<sup>3</sup> Müller, Herta (2010): *Niederungen*. München, Hanser Verlag.

<sup>4</sup> Im Unterschied zum Thema „Kindheit“ liegt speziell zum Thema „Jugend“ zu Herta Müllers Texten m.E. noch keine Forschungsarbeit vor.

<sup>5</sup> Müller, Herta (2009): *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*. München, Hanser; im Folgenden mit der Sigle ‚Fasan‘ zitiert.

1992,<sup>6</sup> sowie Exzerpte aus dem Nobelpreis-Roman *Atemschaukel* von 2009,<sup>7</sup> der den rätselhaften Neologismus „Nichtführer“ im Zusammenhang mit einem Jugendlichen verwendet, mit Close Reading analysiert. So wird in der Erzählung *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* unter anderem auch das Leben einer jungen Frau geschildert, in einer Episode des Romans *Der Fuchs war damals schon der Jäger* spielen junge Soldaten ein Spiel, und Müllers bisher letzter Roman, *Atemschaukel*, erzählt vom Leben eines jungen Mannes, der Deportation und Arbeitslager überlebt. Mit Herta Müllers Romanen wird die Frage der Jugend als wichtiger Nexus von Wissen über Lebensphasen aufgezeigt. Zugespitzt kann als These formuliert werden, dass das Konstrukt der ‚Jugend‘ in Herta Müllers Texten als entscheidend wirkt.

## 2. Der Begriff ‚Jugend‘

Was versteht man unter dem Begriff ‚Jugend‘? Der Begriff ‚Jugend‘ fasst in der deutschen Sprache laut *Duden online* allgemein die „Zeit des Jungseins; Lebensabschnitt eines jungen Menschen“<sup>8</sup> sowie den „Zustand des Jungseins; jugendliche Frische, Kraft“ und die „Gesamtheit junger Menschen; die jungen Leute“ (ebd.). Ferner werden in diesem Wörterbuch unter dem Lemma „Jugendlichkeit“<sup>9</sup> der Zustand des Jungseins zwei Kriterien benannt: „jugendliches [...] Alter“ und „jugendliche [...] Frische, Spannkraft“ bzw. „jugendliches [...] Aussehen“ als äußere Erscheinung.

Die drei semantischen Bereiche von ‚Jugend‘ als Zeitraum, eine Gruppe junger Leute und als Zustand körperlicher Verfassung (bzw. Befinden) sind dabei teilweise verknüpft. Im Unterschied zum Terminus ‚Kindheit‘ als der „Zeit, in der jemand aufwächst, heranwächst; Lebensabschnitt eines Menschen als Kind“<sup>10</sup> werden der ‚Jugend‘ als Phase des Heranwachsens gemeinhin verschiedene Entwicklungsprozesse zugeschrieben,

---

<sup>6</sup> Müller, Herta (2009): *Der Fuchs war damals schon der Jäger*. München, Hanser Verlag; im Folgenden mit der Sigle ‚Fuchs‘ zitiert.

<sup>7</sup> Müller, Herta (2009): *Atemschaukel*. München, Hanser; im Folgenden mit der Sigle ‚Atemschaukel‘ zitiert.

<sup>8</sup> ‚Jugend‘, Duden Online - Wörterbuch, <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Jugend> [05.03.2019].

<sup>9</sup> ‚Jugendlichkeit‘, Duden Online - Wörterbuch, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Jugendlichkeit> [22.03.2019].

<sup>10</sup> ‚Kindheit‘, Duden Online - Wörterbuch, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Kindheit> [10.03.2019].

welche bis zur Volljährigkeit neben der biologischen Geschlechtsreife zu einer persönlichen Eigenständigkeit führen sollen. Mit Blick auf die Etymologie kann die Semantik des Begriffs ‚Jugend‘ noch weiter entfaltet werden. Im Lateinischen bezeichnet das Nomen ‚iuventa‘ die ‚Jugendzeit, Jugend‘<sup>11</sup> sowie unter anderem das Abstraktum der Jugendkraft. Im *Etymologischen Wörterbuch des Deutschen* findet sich das Lemma ‚Jugend‘ im Sinn von ‚,die frühen Jahre im Leben eines Menschen‘, auch ‚Gesamtheit der jungen Leute‘<sup>12</sup>, das auf das althochdeutsche ‚jugund‘ mit der Bedeutung ‚Mannbarkeit, Jünglingsalter‘ aus dem 8. Jahrhundert zurückgeht. Dabei wird ihm als Stichwort das ‚Gegenwort *Alter*‘ (hier und im Folgenden ebd.) entgegengesetzt. Daneben wird dort u.a. auf das Adjektiv ‚jugendlich‘ mit der Semantik ‚jung, frisch‘ verwiesen, sowie auf die Substantivierung ‚Jugendliche‘, welche häufig im Plural verwendet wird und im 20. Jahrhundert auch ein Synonym für ‚Halbwüchsige‘ bezeichnet. Ableitungen von ‚jung‘ sind u.a. die nominalen Bezeichnungen ‚Jüngling‘ und ‚Jungfrau‘ (sowie ‚Junggeselle‘, ‚Jungfer‘), die ehemals auf unverheiratete junge Leute verwiesen (vgl. ebd., 602).

Der Hinweis auf die binäre Opposition zu ‚Alter‘ deutet an, dass die Verwendung des Terminus ‚Jugend‘ weniger als Teil einer generationalen Ordnung und mehr im Sinne einer komparativen Gegenüberstellung verwendet wird. Zudem überschneidet sich die Bedeutung der zeitbezogenen Begriffe ‚Kindheit‘ und ‚Jugend‘ teilweise, wenn der Begriff ‚Jugend‘ ebenfalls die lebensanfänglichen Jahre bezeichnet, zumal das Nomen ‚Kindheit‘ auch die Zeit ‚von der Geburt bis zur Geschlechtsreife‘<sup>13</sup> signifiziert, demnach also beide Begriffe eine Zeit des Heranwachsens implizieren. Jedoch unterstreicht das Nomen ‚Kind‘ in der Bedeutung ‚Nachkomme‘ auch eine generationale Relation. Wenn ‚Kindheit‘ und ‚Jugend‘ auf den ersten Blick vermeintlich ‚natürlich‘ begrenzte Zeitspannen zu bezeichnen scheinen, so können diese Termini aus der Perspektive der neueren Forschung vielmehr als soziokulturell produzierte Konstrukte angesehen werden, die einen bestimmten chronologischen Abschnitt im

<sup>11</sup> Hier und im Folgenden ‚iuventa‘, J.M. Stowasser (1979): *Der kleine Stowasser. Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch*. München, G. Freytag Verlag, S. 254.

<sup>12</sup> *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1993). 2. Aufl., durchgesehen u. ergänzt von Wolfgang Pfeifer. Berlin, Akademie Verlag, hier und im Folgenden S. 601.

<sup>13</sup> Hier und im Folgenden *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, S. 654.

menschlichen Leben strukturieren sollen.

Im sozialwissenschaftlichen Diskurs wird auf eine Ausdifferenzierung zwischen Kindheit, Jugend, Erwachsenenendasein und Alter verwiesen, die u.a. durch den Besuch von speziellen Institutionen, gesellschaftlichen Pflichten und produktiven Aufgaben gestaltet wird.<sup>14</sup> Je nach Kultur und historischer Epoche gibt es unterschiedliche Auffassungen, was die Jugendzeit umfasst. In den USA hat sich seit Durchsetzung der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts der Begriff ‚Adoleszenz‘ als zeitlicher Abschnitt zwischen Pubertätsbeginn und Erwachsensein durchgesetzt.<sup>15</sup> (Dabei kann jedoch der Beginn der Geschlechtsreife heutzutage auch schon vor dem Beginn des Teenager-Alters von dreizehn Jahren liegen, d.h. bereits vor der Jugendzeit eintreten.) Im frühen 20. Jahrhundert wurde dieses zeitliche Konstrukt ‚Adoleszenz‘ auf den Abschnitt zwischen vierzehn und vierundzwanzig Jahren gelegt, während man es heutzutage<sup>16</sup> auf zehn bis achtzehn schätzt (vgl. Arnett, 7). Schon der britische Schriftsteller Thomas De Quincey fragte danach, wie man das Ende der Jugendzeit bestimmen könne:

„But when, by what test, by what indication does manhood commence? Physically, by one criterion, legally by another. Morally by a third, intellectually by a fourth - and all indefinite. - Thomas De Quincey, *Autobiography*, 1821“(ebd., 9).<sup>17</sup>

De Quinceys literarischer Aphorismus verdeutlicht, dass trotz der von ihm genannten vier Indikatoren, d.h. die Merkmale der körperlichen, moralischen und intellektuellen Entwicklung sowie der gesetzlichen Bestimmungen, der Übergang zum Erwachsensein

<sup>14</sup> Vgl. Andresen, Sabine (2013): Konstruktionen von Kindheit in Zeiten gesellschaftlichen Wandels. In: Christine Hunner-Kreisel und Manja Stephan. (Hg.), *Neue Räume, neue Zeiten. Kindheit und Familie im Kontext von (Trans-)Migration und sozialem Wandel*. Wiesbaden, Springer, S. 21–32, hier S. 24. In der Moderne dominiert dabei insbesondere die pädagogische Leitidee von Jugend als symbolisch und räumlich gedachtes „Moratorium“ (ebd., 21 und 25), i.e. die Gestaltung eines zeitlichen Aufschubs nach einer Idee der europäischen Aufklärung mit dem Ziel, Jugendliche öffentlich und familial in einer Karenzzeit u.a. von bestimmten gesellschaftlichen Aufgaben zu entpflichten sowie vor unangemessenen Forderungen (wie z.B. harter physischer Arbeit) zu schützen.

<sup>15</sup> Vgl. Arnett, Jeffrey Jensen (2001): *Adolescence and emerging adulthood. A cultural approach*. 4. Auflage. NJ, Upper Saddle River, Pearson Prentice Hall, S. 2-4.

<sup>16</sup> Diese Verschiebung des Beginns auf ein früheres Alter muss nicht allein soziokulturell bestimmt sein, sie kann daneben auch durch Kunststoffe bedingt sein, die in der Umwelt auf den Menschen einwirken und hormonelle Veränderungen auslösen können.

<sup>17</sup> Dieses Zitat kann ins Deutsche übersetzt werden als ‚Aber wann, durch welche Prüfung, mit welchen Anzeichen beginnt das Erwachsenenalter? Physisch nach einem Kriterium, legal nach einem anderen. Moralisch nach einem Dritten, intellektuell nach einem Vierten - und alle [sind recht] unbestimmt.‘

vage bleibt. In den deutschsprachigen Ländern wird der Begriff ‚Adoleszenz‘ meist nur fachsprachlich in der Psychologie verwendet. Der Begriff ‚die Jugend‘ umfasst jedoch (eher) ältere Teenager und junge Leute zu Anfang bis Mitte zwanzig; d.h. unter bestimmten Umständen kann der Begriff auch Volljährige bezeichnen. Während das Alter von achtzehn Jahren beispielsweise in Deutschland Volljährigkeit indiziert und dies gemeinhin eine Differenz vom Jugendlichen zum ‚jungen Erwachsenen‘ zu markieren scheint, werden dort z.B. im juristischen Diskurs bei der Strafverfolgung Volljährige, die unter einundzwanzig sind, im Jugendgerichtsgesetz teilweise als „Heranwachsende“<sup>18</sup> bzw. ‚junge Erwachsene‘ behandelt und noch wie Jugendliche statt wie Erwachsene verurteilt bzw. erzieherisch sanktioniert, wenn sie in ihrer „sittlichen und geistigen Entwicklung noch einem Jugendlichen“ (ebd.) gleichstehen.

‚Jugend‘ könnte auch als mit dem evolutionär erscheinenden Erwachsensein verflochten und als ein prozessualer Werdegang verstanden werden. Den Abschnitt des ‚jungen Erwachsenen‘ benennt Jeffrey Jensen Arnett als „emerging adulthood“ (Arnett, 7). Er soll ein Lebensstadium zwischen Jugend und reifem Erwachsensein bezeichnen, da heutzutage die meisten heranwachsenden Volljährigen sich mehr Zeit für ihr Ausbildung nehmen, von den Eltern (eher) abhängig bleiben,<sup>19</sup> und den Rollenwechsel noch nicht vollzogen haben, der gemeinhin mit dem Erwachsensein und der Übernahme von Verantwortung und Pflichten wie Arbeit, finanzielle Selbstständigkeit, Elternschaft, usf. verknüpft wird. Diese heutige Verschiebung der Grenze zwischen Jugend und Erwachsensein deutet an, dass je nach kulturellem und sozialem Hintergrund eine Abgrenzung der chronologisch gedachten Abschnitte problematisch bleibt. Die Möglichkeit der Grenzverschiebung verweist aber auch auf eine Übergangsphase der Identität. Als kennzeichnende Besonderheit des komplexen Begriffs ‚Jugend‘ erscheint im Deutschen neben der teilweisen Bedeutungsüberschneidung mit ‚Kindheit‘ und

---

<sup>18</sup> Vgl. ‚§ 105 Anwendung des Jugendstrafrechts auf Heranwachsende‘, Bundesamt für Justiz, [https://www.gesetze-im-internet.de/jgg/\\_105.html](https://www.gesetze-im-internet.de/jgg/_105.html) [22.02.2019].

<sup>19</sup> Dies findet sich z.B. in Deutschland: „60 Prozent der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren leben noch im ‚Hotel Mama‘.“ (Gruber, Georg (2018): „Die Sehnsucht nach ewiger Jugend. Warum erwachsen werden?“ In: Deutschlandfunk Kultur, 12.07.2018, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-sehnsucht-nach-ewiger-jugend-warum-erwachsen-werden.976.de.html?dram:article\\_id=422781](https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-sehnsucht-nach-ewiger-jugend-warum-erwachsen-werden.976.de.html?dram:article_id=422781) [28.02.2019]). Dort machen immer weniger junge Leute eine Trennung von der Herkunftsfamilie und Verselbständigung durch, was u.a. auf eine fehlende Stabilität der Lebensbedingungen zurückzuführen sei (vgl. ebd.).

‚Erwachsensein‘ demnach anstatt eines Status (wie beim Nomen ‚Kind‘) vor allem die Verwendung von ‚Jugend‘ als Vergleich mit dem Alter(nden). Denn im Unterschied zum Lebensabschnitt ‚Alter‘, das meist mit einem Nachlassen von körperlicher und geistiger Betätigung verbunden ist, kann im schwer zu fassenden Begriff ‚Jugend‘ eine besondere Emphase des Zustands von Kraft und Energie konstatiert werden.

### **3. Jungfrau/junge Frau in *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*?**

Wie thematisiert und funktionalisiert nun Herta Müller Jugend? Ihr Buch *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* von 1986/2009 erzählt höchst literarisch von der Minorität der Banatschwaben und ihrem zermürbenden Warten auf die Ausreisegenehmigung im totalitär regierten Rumänien der 1980er Jahre. Müllers Text ist dabei keine Dokumentation historischer Fakten, die sich auf einen singulären Wahrheitsdiskurs beruft, sondern gehört – poetisch in seiner Semantik potenziert – dem literarischen Diskurs an. Kleinste Einheiten wie Sätze, mitunter jedes einzelne Wort, werden dabei durch eine hohe „Dichte und Komplexität“<sup>20</sup> geprägt, die eine Mehrdeutigkeit erzeugt. In kurzen und sehr kurzen Kapiteln wird überwiegend in sachlichem Ton, mit einfachem Vokabular und meist simpler Syntax oft parataktisch in teilweise direkter Rede von den Emigrationswilligen inklusive der Familie eines Müllers berichtet. Letztere besteht aus dem Protagonisten „Windisch“, seiner Frau und der einzigen Tochter „Amalie“, welche sich untereinander statt mit Vornamen meist mit verwandtschaftlichen Begriffen anreden. Dies indiziert, dass sie weniger durch starke emotionale Bindungen als vielmehr durch ökonomische und gesellschaftliche Zwänge verbunden sind. Dies wird auch durch die körperliche Gewaltausübung in der Familie deutlich, die darum eher als „familiale Gemeinschaft“<sup>21</sup> bezeichnet werden kann. So schlägt der Müller „Windisch“ seine

---

<sup>20</sup> Yamamoto, Hiroshi (2016): „Im Geschau anderer Sprachen.“ Einige Randbemerkungen zur Problematik der Übersetzbarkeit von Herta Müllers Romanen. In: Jens Christian Deeg und Martina Wernli (Hg.), *Herta Müller und das Glitzern im Satz. Eine Annäherung an Gegenwartsliteratur*. Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 319-333, hier S. 320.

<sup>21</sup> Leipelt-Tsai, Monika (2015): *Spalten – Herta Müllers Textologie zwischen Kulturtheorie und Psychoanalyse*. Frankfurt a.M., Peter Lang, S. 140.



schimpfende Ehefrau, nachdem er dem Schnaps übermäßig zugesprochen hat.<sup>22</sup> Wie alt ist die Tochter „Amalie“, und gehört sie zur Jugend? Wie wird von ihr erzählt? Es findet sich zwar in der Erzählung *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* keine konkrete Altersangabe von der eher skizzenhaft erscheinenden Figur der Tochter, doch bei der Suche nach der Beantwortung dieser Fragen kann die Situation der Jugend in einer totalitären Diktatur in Müllers Text veranschaulicht werden. Die Figur „Amalie“ ist ledig, und eine Aussage ihrer Mutter dem Vater „Windisch“ gegenüber lautet: „Du könntest schon Großvater sein.“ (*Fasan*, 16). Der Satz deutet an, dass die Tochter gebärfähig ist. Das Adverb „schon“ gibt dabei an, dass die Möglichkeit, Enkelkinder zu haben, schneller als erwartet eingetreten ist. Somit hat die Tochter die Pubertät sicher schon hinter sich, doch diese Zeitspanne kann noch nicht lange zurückliegen. Im Kapitel über „DIE BODENVASE“ aus *Kristall* wird dann deutlich, dass die Tochter bereits eine Arbeitsstelle hat. Sie ist kein Kind mehr, aber sie fährt jedes Wochenende heim, ist demnach (zumindest psychisch) noch abhängig von den Eltern:

„Amalie ist Kindergärtnerin in der Stadt. Sie kommt jeden Samstag nach Hause. Windischs Frau erwartet sie am Bahnhof. Sie hilft ihr, die schweren Taschen zu tragen. Amalie hat jeden Samstag eine Tasche mit Lebensmitteln und eine Tasche mit Glas. ‚Kristallglas‘, sagt sie.

Die Schränke sind voll mit Kristallglas. [...] Auf den Tischen stehn gläserne Obstschalen, Blumenvasen und Blumenkörbe.

‚Geschenke von den Kindern‘, sagt Amalie, wenn Windisch fragt: ‚Woher hast du das Glas.‘“ (*Fasan*, 45)

Die Tochter „Amalie“ benötigt in dieser Szene Hilfe beim Transport von schweren Taschen, sie scheint demnach körperlich nicht kräftig zu sein, oder das zu transportierende Glas ist sehr schwer. Wenn hier die Verknüpfung mit der Kopula ‚sein‘ in „Amalie ist [...]“ dem Subjekt einen Beruf zuordnet, könnte dies auch eine alltagssprachliche Ungenauigkeit sein. Es bleibt daher unklar, ob sie ihre

<sup>22</sup> In der Szene, in der seine Ehefrau ihn beschimpft, als Windisch erst morgens um fünf Uhr heimkehrt, heißt es: „Windisch schlägt ihr ins Gesicht“ (*Fasan*, S. 49). Das Schlagen als Praxis der Gewaltanwendung zeigt exemplarisch die hierarchischen Strukturen des patriarchalisch geprägten Dorfes auf (vgl. auch *Fasan*, 32 und 59).

Berufsausbildung zur Gänze abgeschlossen hat, oder ob sie im Kindergarten noch ein bezahltes, praktisches Jahr absolvieren muss. Da für den Beruf der Kindergärtnerin bzw. Erzieherin meist ein mittlerer Bildungsabschluss ausreichend ist (wobei nicht die Erreichung der Volljährigkeit, sondern die absolvierten Schuljahre ausschlaggebend sind),<sup>23</sup> könnte sie mit ca. fünfzehn bzw. sechzehn Jahren bereits die Schule verlassen haben. Sie wäre dann nach einer dreijährigen Ausbildung mindestens achtzehn Jahre alt. Es fragt sich nun, wofür sie im historischen Rumänien<sup>24</sup> nicht allein Lebensmittel erhält, was relativ üblich war, denn

„Ceașescus Rumänien [...] hatte [...] weiterhin ein gutes Schulsystem und im Allgemeinen ein gutes Gesundheitssystem. [...] Doch] Operationen und Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen mussten in Naturalien oder mit Bargeld „bezahlt“ werden“.<sup>25</sup>

Wofür bekam sie aber kostbare Kristallglasvasen als „Geschenke von den Kindern“ des Kindergartens?<sup>26</sup> In jedem Fall erscheint „Amalie“ für diese Kinder bzw. für deren Eltern wichtig, sonst würde sie keine solch große Menge an teuren Bestechungsgeschenken erhalten. Diesem Einfluss nach zu urteilen, der eine Vorteilsgewährung möglich macht, scheint Amalie beruflich bereits voll ausgebildet zu sein.

Ein weiteres Indiz für ihr noch jugendliches Alter sind die Angaben, die narrativ bezüglich ihrer Beziehung zur Figur „Dietmar“ gegeben werden. Dieser ist der Sohn des Schneiders (vgl. *Fasan*, 94) und „Amalies“ Liebhaber, der gerade die Einberufung zum Militär erhalten hat. Nach dem Kinobesuch hat er auf einer Mülltonne schnell noch

---

<sup>23</sup> Zum Beruf der Kindergärtnerin bzw. Erzieherin siehe Nagel, Bernhard (2000): Der Erzieherberuf in seiner historischen Entwicklung. In: *Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern*. Heft 1, S. 11-13; <https://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/geschichte-der-kinderbetreuung/weitere-historische-beitraege/95> [01.03.2019].

<sup>24</sup> Rumänien war in der Ära Ceașescu ein gnadenloser Polizeistaat, in dem Armut und Hunger herrschten (vgl. u.a. Häfner, Jan P.: Der Schrecken des eigenen Volkes. In: *Forum. Das Wochenmagazin*, 26.01.2018, <https://magazin-forum.de/de/node/7501> [02.03.2019]. Die Bestechung durch Lebensmittel oder Zigaretten war eine übliche Praxis im Rumänien dieser Zeit, was noch bis in die heutigen Tage in der Bevölkerung nachwirkt.

<sup>25</sup> Vastag, Hans, György Mandics und Manfred Engelmann (1992): *Temeswar, Symbol der Freiheit*. Wien, Amalthea Signum, S. 54 f.

<sup>26</sup> An anderer Stelle wird klar, dass mit dem Bestechungsgut eine bevorzugte Behandlung der Kinder eingetauscht wird (weiter dazu s.u.).

einmal Geschlechtsverkehr mit ihr, bevor er kalt ihre Beziehung auflöst: „Wir werden uns nicht mehr sehen“ (*Fasan*, 67). Der Verweis auf seine Einberufung zum Militär gibt zugleich einen Hinweis auf sein Alter: Da die Rumänische Verfassung Einberufungen ab einem Alter von zwanzig Jahren als rechtmäßig ansieht<sup>27</sup> und sich Freiwillige ab 18 Jahren melden dürfen,<sup>28</sup> könnte man sein Alter auf knapp zwanzig Jahre schätzen. Es wird in der Erzählung nicht auf einen großen Altersunterschied hingewiesen. Demnach könnte man schließen, dass auch „Amalie“ um die zwanzig Jahre alt sein wird. Die Beziehung zur Figur „Dietmar“, oder zumindest das Ausmaß dieser Beziehung, scheint ihren Eltern unbekannt zu sein. So heißt es bereits im zweiten Kapitel „DER ERDFROSCH“ in den Spekulationen des Vaters:

„ ‚Meine Tochter‘, sagt Windisch, er wiegt den Satz im Kopf, ‚meine Amalie ist auch nicht mehr Jungfrau.‘ Der Nachtwächter schaut in den roten Wolkenfleck. ‚Meine Tochter hat Waden wie Melonen‘, sagt Windisch. ‚Wie du sagst, ich kann ihr nicht mehr in die Augen sehn. Sie hat einen Schatten in den Augen.‘ [...] ‚Die Augen lügen,‘ sagt der Nachtwächter, ‚die Waden lügen nicht.‘ Er stellt die Schuhe auseinander. ‚Schau deiner Tochter zu, wie sie geht‘, sagt er. ‚Wenn sie die Schuhspitzen beim Gehen seitlich auf die Erde stellt, dann ist’s passiert.‘ [...] ‚Ich sag dir, Windisch‘, ruft der Nachtwächter, ‚die Frauen betrügen.‘ “ (*Fasan*, 9f.)

Der Vater und der Nachtwächter rätseln hier, ob Windischs Tochter noch „Jungfrau“ ist, d.h., eine junge Frau, die noch keinen Geschlechtsverkehr hatte. In traditionellen patriarchalen Kulturen, in denen Frauen objektifiziert als Ware angesehen werden, ist der Verlust der Jungfräulichkeit vor der Ehe mit einem Ehrverlust konnotiert, welcher z.T. auf die gesamte familiäre Gruppe ausgedehnt wird. Das rätselhafte ‚Wiegen‘ im Kopf des Protagonisten (‚er wiegt den Satz im Kopf‘) im Satz ‚meine Amalie ist auch nicht mehr Jungfrau‘ scheint metaphorisch darauf zu verweisen, dass der Wahrheitsgehalt dieses

<sup>27</sup> Romania. Country report and updates. In: *War Resisters’ International*, 23. Oktober 2008. [https://www.wri-irg.org/en/programmes/world\\_survey/country\\_report/en/Romania](https://www.wri-irg.org/en/programmes/world_survey/country_report/en/Romania) [25.02.2019].

<sup>28</sup> Romania. Field Listing. In: *The World Factbook*. Central Intelligence Agency Library, <https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/ro.html> [02.03.2019]. Das rumänische Wehrtauglichkeitsalter bestimmt Wikiwand ebenso mit 18 Jahre (vgl. ‚Armata Română‘, Wikiwand, [http://www.wikiwand.com/de/Armata\\_Rom%C3%A2n%C4%83](http://www.wikiwand.com/de/Armata_Rom%C3%A2n%C4%83) [01.03.2019]). Auch die *Enciclopedia României* gibt 20 Jahre als Rekrutierungsalter für den Wehrdienst an, sowie 18 für Kriegszeiten und für Freiwillige (vgl. ‚Armata Româna‘, *Enciclopedia României*, [http://enciclopediaromaniei.ro/wiki/Armata\\_Rom%C3%A2n%C4%83#Istoric](http://enciclopediaromaniei.ro/wiki/Armata_Rom%C3%A2n%C4%83#Istoric) [04.03.2019]).

Satzes nicht sicher ist und durch ein Erproben abgewogen werden muss. Dabei sucht „Windisch“ nach einer Methode, herauszufinden, ob seine Tochter sexuell noch unberührt ist. Im Kapitel „DAS LIED“, in dem der Protagonist „Windisch“ auf dem nächtlichen Heimweg ein anrühiges Lied hört, dessen Verse als Vorzeichen auf zukünftige Ereignisse auch die Zeilen „Sollst mir dein Tochter schicken, ich will sie einmal ficken. Tirihaholala die ganze Nacht“<sup>29</sup> beinhaltet, wird schließlich deutlich, dass Windisch den Aberglauben seines misogynistischen Freundes, der Gang einer Frau würde eine (nicht) vorhandene Jungfräulichkeit verraten, nun ganz angenommen hat (vgl. ebd., 39).

Die Erzählung von dem statisch<sup>30</sup> und absterbend<sup>31</sup> wirkenden, banatschwäbischen Dorf entwickelt sich nicht immer chronologisch. Vielmehr wird die Zeitebene der Gegenwart im Verfahren der Montage mehrfach scheinbar kontingent durch die Erinnerung an Vergangenes durchbrochen. Nach einigen Brüchen (so u.a. durch die Binnenerzählung von der Raupen- sowie der Apfelbaumepisode), als sich der Protagonist „Windisch“ erneut auf dem Weg zur Mühle befindet, scheint mit Blick auf Vergangenes ein weiteres Gespräch mit seinem Freund, dem Nachtwächter, beschrieben zu werden:

„Die Frau des Tischlers wird mal zum Pfarrer gerufen wegen dem Taufschein, mal zum Milizmann wegen dem Paß.

Der Nachtwächter hat Windisch erzählt, daß der Pfarrer in der Sakristei ein Eisenbett stehen hat. In diesem Bett sucht er mit den Frauen die Taufscheine. ‚Wenn’s gutgeht‘, hat der Nachtwächter gesagt ‚sucht er die Taufscheine fünfmal. Wenn er gründliche Arbeit leistet, sucht er sie zehnmal. Der Milizmann verliert und verlegt bei manchen Familien siebenmal die Gesuche und die Stempelmarken. Er sucht sie mit den Frauen, die auswandern wollen, im Lagerraum der Post, auf der Matratze.‘

Der Nachtwächter hat gelacht. ‚Deine Frau‘, hat er zu Windisch gesagt, ‚ist ihm zu

<sup>29</sup> Das ‚schlüpfrige‘ Lied heißt ‚Einst fuhr ich nach Berlin‘ (*Fasan*, S. 38) und ist nachweisbar; vgl. Frau Wirtins schamlose Lieder. Lustvolles von Anno dunnemals (2016). Berlin, Eulenspiegel Verlag, S. 106.

<sup>30</sup> Der Einschluss des Dorfes kann als eine ‚politisch motivierte Ästhetik‘ (Johannsen, Anja K. (2008): *Kisten Krypten, Labyrinth. Raumfigurationen in der Gegenwartsliteratur*. W.G. Sebald, Anne Duden, Herta Müller. Paderborn, Transcript Verlag, S. 201) gelesen werden.

<sup>31</sup> So rascheln z.B. zu Beginn der Erzählung die vertrockneten Rosen ‚klein zusammengerollt wie Papier‘ (Müller, *Fasan*, 1) und der Müller ‚Windisch‘ sagt im 34. Kapitel: ‚In unserem Hof liegen täglich gelbe Blätter‘ (ebd., 77). Yamamoto schließt von den gelben Blättern weiterhin auf eine Verseuchung des Bodens als Ergebnis der gescheiterten Industrialisierung Rumäniens (vgl. Yamamoto, 321).

alt. Deine Kathi lässt er in Ruh. Aber deine Tochter kommt noch dran. Der Pfarrer macht sie katholisch, und der Milizmann staatenlos.“ (Fasan, 51)

Es scheint, als ob hier in der grammatischen Zeit des Perfekts die Gedanken von „Windisch“ vorgetragen werden; doch wer die narrative Instanz ist, bleibt letztlich unklar. In einer Umgangssprache, die auf den Genitiv verzichtet (es müsste z.B. ‚wegen des Tauschs‘ heißen) und so an den schwäbischen Dialekt gemahnt, wird von dem Usus einer Art von Prostitution berichtet. Im Dorf verlangen demnach der Polizist<sup>32</sup> sowie der Dorfpfarrer nicht allein das „Mehl“ des Müllers, sondern es scheint üblich,<sup>33</sup> im Tausch für die nötigen amtlichen Dokumente für die Emigration auch Geschlechtsverkehr einzutauschen. Die Dorfbewohner, z.B. die „Postfrau“, unterstützen diese sogar dabei (vgl. Fasan, 73), was demonstriert, dass diese Form von Korruption ein strukturelles Problem ist. In der Funktion einer Verharmlosung mokiert sich der Nachtwächter durch Spott („macht sie katholisch, und [...] staatenlos“) über dieses gewaltsam erzwungene ‚Ritual‘ der mehrfachen Vergewaltigung. Seine frauenverachtende Formulierung bagatellisiert die sexualisierte Gewalt. Er sagt voraus, dass statt der Ehefrau des Protagonisten, die wegen ihrer höheren Anzahl von Lebensjahren abgelehnt wird („zu alt“), die Tochter Windischs zum Beischlaf gezwungen werden wird. Wichtig ist insbesondere auch, dass ‚Jugend‘ hier bezüglich der Tochter in eine binäre Opposition zu ‚Alter‘ gesetzt wird.

Auch die Mutter stellt Mutmaßungen über den körperlichen Status ihrer Tochter an, wobei mit der Mündlichkeit der direkten Rede Alltagssprache in Szene gesetzt wird:

„Windischs Frau sucht mit der Fingerspitze ihren Mund. ‚Wenn der Milizmann sieht, dass unsere Amalie noch Jungfrau ist, wird ihm die Lust vergehn‘, sagt sie.

Windisch lacht. ‚Jungfrau, wie du Jungfrau warst, [...] damals, nach dem Krieg‘, sagt er. In Rußland sind die Leute verhungert, und du hast vom Huren gelebt.“ (Fasan, 74)

<sup>32</sup> Die Bezeichnung „Milizmann“ war im damaligen Banat „eine nicht negative konnotierte Bezeichnung für ‚Polizist‘“ (Patrut, Iulia-Karin (2006): Schwarze Schwester – Teufelsjunge. Ethnizität und Geschlecht bei Paul Celan und Herta Müller. (Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte) Köln, Böhlau Verlag, S. 128).

<sup>33</sup> Windischs Frau gibt sogar „Windisch“ die Schuld, er habe beim „Gärtner“ etwas falsch gemacht, weil er zu ehrlich sei (vgl. Fasan, 75).

Obwohl der Protagonist „Windisch“ zu wissen meint, dass die Tochter ihre Jungfräulichkeit bereits verloren habe, glaubt die Mutter tatsächlich, dass ihre Tochter sexuell noch unberührt sei und daher ein Beischlaf mit der Tochter eine (eher) beschwerliche Defloration voraussetzte. Die Überlegung der Mutter lässt deutlich auf ein eher jüngeres Alter der Tochter schließen. Ihre Jugendlichkeit ist der Hintergrund, weshalb diese in die Position des Opfers gerät.

Die Lebenserfahrung der Mutter nach ihrem Aufenthalt in einem russischen Lager, in dem sie dem Verhungern und der Zwangsarbeit nur durch Prostitution entkam (vgl. *Fasan*, 89-91), bewirkt anscheinend, dass sie Nützlichkeit als wichtigste Verhaltensgrundlage ansieht, um das Überleben zu sichern. Während sich der Vater anschließend verkriecht und das Haus wegen der anderen Dorfbewohner und seines so genannten ‚Ehrverlusts‘ nicht verlassen will (vgl. ebd., 83), erkennt die Mutter ideale Werte nur an, sofern sie der familialen Gruppe nützen: „ ‚Jetzt geht’s nicht um die Schande‘, sagt sie, ‚jetzt geht es um den Paß“ (*Fasan*, 74). Daher unterwirft sich die Tochter „Amalie“ und geht zu den Treffen mit „Milizmann“ und „Pfarrer“.

Die mitleidlose, höchst gefühllose Mutter toleriert aus eigennützigen Gründen, dass die eigene Tochter objektifiziert und ihr Körper für die Ausreiseerlaubnis eingetauscht wird. Auch die Figur des Vaters schreitet nicht helfend ein; vielmehr bleibt sie passiv und lässt zu, dass die Tochter das Trauma der Prostitution erleiden muss. In einer strukturellen Figur der *repetitio* wird also genau das, was die Mutter zuvor in Kriegszeiten bereits im russischen Arbeitslager ertragen musste, auf andere Weise durch ihre Tochter wiederholt. Ironischer Weise hatte die Figur „Amalie“ dies der Mutter zu Anfang noch vorgehalten („Du warst in Russland eine Hure“, *Fasan*, 30), doch nun folgt sie ihrem Weg. Ihre innere Verfassung liest sich bei den Vorbereitungen, wenn Amalie beim Auflegen des Make-ups mit den Worten „Ihr Augenaufschlag ist aus Glas.“ (*Fasan*, 82) beschrieben wird. Diese äußerliche Starrheit der Augen, die demzufolge als eine gläserne formuliert werden kann, spielt auf das Motiv der gläsernen Träne<sup>34</sup> an. Die Augen als ‚Spiegel der Seele‘ verweisen gläsern auf eine äußere Unbeweglichkeit: Die Figur der „Amalie“ unterdrückt ihre Traurigkeit und zeigt sie nicht, da sie weiß, dass Weinen keinen

---

<sup>34</sup> Zum Motiv der kristallinen Träne bei Herta Müller siehe u.a. Leipelt-Tsai, S. 153f. sowie Patrut, S. 148.

Zweck hätte. In ihrer Hilfslosigkeit leidet sie mit starrem Blick nur stumm, was ihre Position als Subalterne<sup>35</sup> und als sozial Untergeordnete (im Sinne des Wortes ‚Subjekt‘ als Unterworfenen) beweist, die keine Stimme hat.

#### 4. Effekte von Korruption als struktureller Gewalt

Bozzi schreibt bezeichnenderweise zur Ökonomie der Frau in *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*, diese werde „zum Symptomkörper all des Verdrängten, Vergessenen der Gesellschaft, und ihre Geschichte ist die Parabel des gewaltsamen Verstummens des weiblichen Subjekts als Effekt struktureller Gewalt“.<sup>36</sup> Der erniedrigende Vorgang des mehrfachen sexuellen Missbrauchs zur Erlangung der Pässe für die Emigration aus Rumänien verdeutlicht, dass der Polizist als angeblicher ‚Helfer in der Not‘ und der Pfarrer als vermeintlicher ‚Seelsorger‘ überaus korrupt sind und einer perfiden Doppelmoral folgen. Die beiden Figuren verkörpern die weltliche und kirchliche Obrigkeit im Totalitarismus des damaligen Rumänien. Sie sind daher als Abbild der Korruption austauschbar und werden in der Perzeption der Tochter nach dem plötzlichen Tod ihres ehemaligen Geliebten „Dietmar“ bei der Abreise aus dem Dorf in Rumänien zu einem Handlungsträger vermengt. So heißt es, als „Amalie“ im Kapitel „DAS SILBERNE KREUZ“ in einer Gleichzeitigkeit ihre Begegnung mit dem Milizmann in der Post sowie mit dem Pfarrer in der Sakristei aufruft:

„Der Milizmann knöpft seinen Rock auf. ‚Zieh dich aus‘, sagt er. Unter dem blauen Rock hängt ein silbernes Kreuz. Der Pfarrer zieht seine schwarze Kutte aus. Er streift Amalie eine Haarsträhne von der Wange. ‚Wisch deinen Lippenstift ab‘, sagt er. Der Milizmann küsst Amalies Schulter. Das silberne Kreuz fällt vor seinen Mund. Der Pfarrer [...]“ (*Fasan*, 103).

Diese Szene führt ein Konglomerat von „Amalies“ Eindrücken der sexuellen Übergriffe vor, welches in der Erinnerung als eine (chronologisch und lokal) parallel ablaufende

<sup>35</sup> Nach Spivak ist Subalternität das Ergebnis von hegemonialen Diskursen (vgl. Gayatri Chakravorty Spivak (1993): *Can the Subaltern speak?* Williams, Patrik und Laura Chrisman (Hg.), *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader*. New York, Harvester Wheatsheaf, S. 66-111).

<sup>36</sup> Bozzi, Paola (2005): *Der fremde Blick. Zum Werk Herta Müllers*. Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 78.

Handlung von den traumatischen Ereignissen zeugt, die in die Gegenwart eindringen und diese zu überlagern scheinen. Sie macht deutlich, dass nicht allein ihre physische, vielmehr auch ihre psychische Integrität verletzt wurde, und sie sich in einem Schockzustand befindet. Frauen spielen in der Erzählung *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* eine wichtige Rolle in der Ökonomie des Dorfes, da sie mit ihrem Körper als Tauschobjekte fungieren.<sup>37</sup> Ziel war demnach eine Erhaltung der Familie wie auch eine Selbsterhaltung als Aufrechterhaltung des (alten) Selbst und der Identität, die als Minderheit im totalitären Staat unterdrückt wurde. Doch dieses Ziel wird verfehlt, denn die erniedrigende Prostitution ist nicht selbstbestimmt und hat Folgen. Der materielle (nur vermeintliche) Gefühlsersatz, der in der Metaphorik der Kristallwaren (z.B. in der kristallinen Träne, vgl. 104) und dem Topos des Glases<sup>38</sup> von emotionaler Kälte und Starrheit (aufgrund von Leiden) in der familialen Gruppe zeugt, kann bei diesem Identitätsverlust keine Abhilfe schaffen. Die Beschreibung der biografischen Familie Herta Müllers: „Jeder Einzelne in der Familie war im Rückzug auf das eigene Unglück sowie die eigene Angst eine Insel“<sup>39</sup> kann so auch auf die drei Figuren der familialen Gruppe der „Windisch[s]“ übertragen werden, die sich emotional voneinander isolieren.

Paola Bozzi hebt korrekt hervor: „Windisch akzeptiert, daß seine Tochter sich vergewaltigen läßt, um für die Familie die notwendigen Pässe zu bekommen. Amalie ist hier das Tauschobjekt und das Opfer“ (Bozzi, 76). Hinzu kommt aber auch, dass die Figur „Amalie“ nicht allein für die Eltern, vielmehr auch für sich selbst eine bessere Zukunft erwartet, wenn sie sich die Ausreise mit ihrem Körper erkaufte. Durch diese Bereitschaft steigt sie zudem in der Familienhierarchie auf, was z.B. in der Repetition des von „Amalie“ hochmütig an den Vater gerichteten Satzes „Mit deinem Mehl kommst du nicht weit“ (*Fasan*, 88) sichtbar wird. Abhängigkeit und Indoktrinierung finden sich so nicht allein durch die Diktatur in der Bevölkerung, vielmehr auch innerhalb der Familie. In der

---

<sup>37</sup> Vgl. Bauer, Karin (1997): Patterns of Consciousness and Cycles of Self-Destruction: Nation, Ethnicity, and Gender in Herta Müller's Prose. In: Patricia Herminhouse und Magda Mueller (Hg.), Gender and Germanness. Cultural Productions of Nation. Providence, Oxford, Berghahn Books, S. 263-275, hier S. 269.

<sup>38</sup> Das Motiv der kristallinen Struktur findet sich bereits in der Lyrik Paul Celans, an die Müller anknüpft.

<sup>39</sup> Weidenhiller, Ute (2012): Das Unsagbare sagbar machen – Herta Müllers doppelbödiges Poetik. In: *Études Germaniques*, 67, 3, S. 489-506, hier S. 492.



Erzählung wird deutlich, dass der Fall der „Windischs“ kein Einzelfall ist und die gesamte Gesellschaft von Strukturen missbrauchender Macht durchzogen wird.

Diese ökonomische Haltung, die hier statt einer emotionalen Beziehung gezeigt wird, durchzieht auch alle anderen Bereiche der Lebenswelt. Das beginnt bereits im Kindergarten, wie Müller in *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* anhand des Kindergartenkinds „Udo“ vorstellt, wenn es heißt:

„Udos Mutter arbeitet in der Schokoladenfabrik. Sie bringt Amalie jeden Dienstag Zucker, Butter, Kakao und Schokolade. ‚Udo kommt noch drei Wochen in den Kindergarten‘, sagte sie gestern zu Amalie. ‚Wir haben die Verständigung für den Paß.‘“ (*Fasan*, 60)

Um ungerechtfertigt Vorteile für ihren Sohn zu erlangen, beschenkt dessen Mutter die junge Kindergärtnerin „Amalie“ regelmäßig mit schwer zu beschaffenden Genussmitteln (vgl. ebd.), von denen vermutet werden darf, dass diese in der Fabrik nicht bezahlt wurden. Amalie entspricht dem mit ihrem Verhalten und hält sich dem Kind „Udo“ gegenüber zurück: „Sie darf nicht schreien“ (ebd., 62), zwingt sich demnach also zu einem gefassten Umgang. Somit missbraucht auch sie ihre Macht, wenn Kinder vom Anschreien durch die Kindergärtnerin verschont bleiben. Der Erhalt der für die Emigration von „Udos Mutter“ nötigen Papiere wird nicht entsprechend bezeichnet, sondern mit dem Nomen „Verständigung“ umschrieben. In seiner Mehrdeutigkeit kann es u. a. auf Kommunikation, Übereinkunft, Kompromiss oder ein anderweitiges Arrangement<sup>40</sup> verweisen. Es veranschaulicht, dass hier nicht nur die Information einer Behörde mitgeteilt wurde, sondern dass es einen Konsens über eine nicht genannte Art von Bestechung gab. Demnach verändert das Dispositiv ‚Korruption‘ sogar die Sprache und berührt den Leseprozess.<sup>41</sup> Die Korruption als Form des Machtmechanismus‘ in der sozialistischen Diktatur zeigt eine Spaltung der rumänischen Gesellschaft in Privilegierte und weniger

<sup>40</sup> Vgl. ‚Verständigung‘, Duden Online – Wörterbuch, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Verstaendigung> [17.11.2018].

<sup>41</sup> Im Unterschied zu „Amalie“, die gezwungen wird, sich für das Ausreisevisum zu verkaufen, erscheint eine Privilegierung der Figur „Udos Mutter“ durch ihren Arbeitsplatz, wie sie auch zuvor bei „Amalies“ Kinderfreund, der Figur „Rudi“ angedeutet wird. Dieser arbeitet als einziger Deutscher in der Glasfabrik und erhält durch Beziehungen und Bestechung mit Kristallgegenständen den Pass nach einer viel kürzeren Wartezeit (vgl. *Fasan*, S. 44f.).

Privilegierte bereits vom Bereich des Kindergartens an und erfasst die wichtigsten Bereiche des menschlichen Lebens. Wenn die Tochter innerhalb der familialen Gruppe auch den Status eines unmündigen Kindes einnimmt, so wird deutlich, dass sie viel mehr als eine Opferrolle inne hat und in der Verflechtung der vorherrschenden Korruption auch als Täterin mitwirkt. Korruption findet sich nicht nur bei Amts- und Würdenträgern aller Art, das Land scheint auf allen Ebenen des Landes in einer Bestechungskultur verflochten, welche sich in den Köpfen festgesetzt hat, und ist jeweils nur graduell verschieden.

Müller arbeitet mit dem rhetorischen Mittel der Ironie, wenn die Tochter „Amalie“, von der Vater „Windisch“ glaubt, sie werde ihnen „noch Schande machen“ (*Fasan*, 40), durch ihr Opfer dann tatsächlich die Familienangehörigen aus dem totalitären Rumänien rettet und sie ausreisen dürfen (vgl. ebd., das vorletzte Kapitel). Weibliche Jugend erscheint demnach in *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* wenn auch nicht als Jungfrau, so doch als junge Frau, die sich in dieser Zeitspanne ohne Gegenwehr unterwirft und missbraucht wird. Ihre psychische Verfassung hat insbesondere durch die Vergewaltigungen großen Schaden genommen. Zugleich ordnet sie sich in das korrupte System ein und lässt sich selbst (wenn auch in geringerem Maße) bestechen. Die jugendlich erscheinende „Amelie“ ist demnach weder im Besitz ihrer Jungfräulichkeit (bzw. einer so genannten ‚Reinheit‘), noch ist sie von der Korruption unberührt. Die Metaphorik des Glases verweist vielmehr auf ihre innerliche Erstarrung.

### **5. Junge Leute in *Der Fuchs war damals schon der Jäger***

Auch in Herta Müllers Roman *Der Fuchs war damals schon der Jäger* von 1992 erscheint (bei opaker Erzählperspektive) die Jugend ohnmächtig und wird indoktriniert. Die Protagonistin „Adina“ beispielsweise, eine junge Lehrerin, die ihre Schüler bei der Ernte zum Tomatenessen angestiftet hat, da sie hungern und das Mitnehmen von Tomaten verboten ist, wird deswegen zum Schuldirektor gerufen. In der Folge wird sie von ihm sexuell belästigt und eingeschüchtert („Er steht hinter Adinas Stuhl [...], seine Hand greift in den Halsausschnitt ihrer Bluse, fährt ihr den Rücken hinunter, [...] ich werde es diesmal nicht melden, sagt er“ (*Fuchs*, 85)). Neben den weiblichen Figuren, die ihren jugendlichen Körper missbrauchen lassen müssen, spielt in Müllers *Der Fuchs war*

*damals schon der Jäger* ‚Jugend‘ auch semantisch als eine Gruppe junger Leute eine Rolle. So wird z.B. ‚das Wespenspiel‘ im gleichnamigen Kapitel des Romans *Der Fuchs war damals schon der Jäger* nicht von Schulkindern (diese werden vielmehr zur Feldarbeit gezwungen), sondern von jungen Männern gespielt. Dort heißt es über eine Nebenfigur, den jungen Soldaten ‚Ilije‘:

„Die Soldaten spielen das Wespenspiel. Sie stehen im Kreis. Mitten im Kreis steht die Schnake, die Hand mit dem Daumen an die Schläfe gedrückt, die Finger dicht und gerade. Das Gesicht weggedreht, die Finger dürfen keine Lücke haben. Sie versperren die Sicht. Alle Wespen summen um die Schnake, eine sticht. Die Schnake muß raten, welche Wespe sie gestochen hat. Wenn die Schnake lange raten muß, wird sie ganz zerstoßen. Die Schnake rätselt, die Schnake hat Angst. Die Hand ist fest an die Schläfe gedrückt, der Schlag auf die Hand tut weh. Bei jedem Stich fällt die Schnake zu Boden. So oft, bis sie nicht mehr stehen kann. So lange und länger. Die Lippen der Wespen zittern und summen. Die Schnake muß alle Wespen ansehen, muß raten im Stehen.

Wenn die Schnake nicht mehr stehen kann, darf sie eine Wespe sein.

Doch jedesmal bleibt die Schnake nach dem letzten Stich im Dreck liegen, ohne sich zu regen. Der Offizier mit dem goldenen Zahn berührt sie mit der Stiefelspitze. Wenn sie aufsteht, hat sie blaue Flecken um die Augen, und alle Knochen schmerzen, wenn sie eine Wespe ist.

Ilije hat Glück, er muß heute nicht die Schnake sein.“ (*Fuchs*, 233f.)

Statt zum Vergnügen, zur Entspannung oder Sozialisation wird das Spiel namens ‚Wespenspiel‘ lehrmethodisch als eine brutale Form des Soldatentrainings durch den sadistischen Offizier erprobt. Die metamorphische Bezeichnung der jungen Soldaten (zum Alter der Einberufung s.o.) als ‚Wespen‘ verweist darauf, dass sie wie ihre animalischen Namensträger die Eigenschaft haben, zu ‚stechen‘, d.h. Schmerzen zuzufügen. Der Begriff für das vorherbestimmte Opfer, die Spielfigur ‚Schnake‘, signifiziert dagegen eine sich von Pflanzensäften ernährende, langbeinige Mückenart, die harmlos ist. Das Summen der umkreisenden so genannten ‚Wespen‘ verhindert, dass das Opfer heraushören kann, aus welcher Richtung ein Angriff erfolgt. Da die Spielregeln

beinhalten, dass das umkreiste Opfer (i.e. die zu schlagende „Schnake“) seine Augen bedecken muss, scheint es dem Zufall überlassen, ob es den Schlagenden errät und aus der Position des Opfers erlöst wird. Müllers Formulierung „Die Lippen [...] zittern“ bleibt dabei ambigue, so dass das Spiel sich als Rätselspiel auf die Lesenden überträgt: Zittern diese Lippen, weil die Soldaten Angst haben und befürchten, als nächste die Schnakenrolle spielen zu müssen und geschlagen werden, bis sie zu Boden fallen? Oder sieht es nur so aus, als ob die Lippen zittern, weil ihr Summen Schwingungen produziert? Müller erweist, dass in einem totalitären System auch ein Spiel instrumentalisiert werden kann, um in der Jugend bereits hierarchische Kontrolle („Der Offizier [...] berührt sie mit der Stiefelspitze“, ebd.) und Gewaltausübung symbolisch einzuüben und so buchstäblich ‚zum Tier‘ zu werden: Ein vom Zufall erwählter junger Soldat wird so lange angegriffen, bis er erschöpft umfällt und dann selbst zum Schläger wird. Die „Wespenspiel“-Episode macht exemplarisch deutlich, dass im Totalitarismus eine Machtverflechtung von Täter und Opfer besteht, und streicht zugleich deren Kontingenz („hat Glück“, ebd.) heraus. Sie erweist sich so als eine Parabel des Totalitarismus.

Statt zur Lusterzeugung dient das Spiel zum Einüben von Angst und sinnloser Gewalt, gepaart mit Gleichgültigkeit und emotionaler Kälte, und sanktioniert und institutionalisiert so eine strukturelle Gewalt gegen das Andere als solches. Mit Klaus Theweleit kann hier ein Erwachsensein der vom Totalitarismus geprägten Soldaten in Frage gestellt werden, wenn das Schlagen und Geschlagenwerden im rumänischen Staat unter Nicolae Ceaușescu eine Art „Nicht-zu-Ende-Geborene“<sup>42</sup> produziert, da die jungen Menschen nach einer (meist sehr frühen<sup>43</sup>) Gewöhnungsphase ihre durch autoritären Drill gebrochene und fragmentierte Körperwahrnehmung nur zeitweise (durch Gewalt) bekämpfen können. Im patriarchalisch-faschistoiden Ritual der Macht fehlt ihnen dann die Kompetenz von Abgrenzung und Selbstständigkeit.

---

<sup>42</sup> Dieses soldatische ‚Ich‘ besitzt keine festigende Körperimago, seine Stabilisierung kommt von außen (vgl. Theweleit, Klaus (2002): Männerphantasien 1 + 2. 2. Auflage. Frankfurt a. M., Piper Verlag, S. 256).

<sup>43</sup> Masochistische Unterwürfigkeit und Selbstverleugnung wurden im totalitären Rumänien dieser Zeit bereits im Kindergarten bis zur Psychose eingeübt: „Das Weinen unterm Stock war für sie [die Kinder] das einzige, wodurch sie sich als Person spürten.“ (Müller, Herta (2009): Der König verneigt sich und tötet. 3. Auflage. Frankfurt a. M., Fischer Verlag, S. 158f.).

## 6. Der „Nichtrührer“ als Jugend in *Atemschaukel*

Die Frage nach dem Konstrukt „Jugend“ stellt sich demnach ebenfalls bei den männlichen Figuren, so z.B. auch im preisgekrönten Roman *Atemschaukel*. Herta Müller stellt darin den Werdegang eines Jugendlichen in den Mittelpunkt und hat u.a. neben der Biografie ihrer Mutter<sup>44</sup> vor allem mündlich erzählte Erinnerungen ihres Schriftstellerfreundes Oskar Pastiors polyphon verarbeitet. Aus der Sicht des Icherzählers „Leo Auberg“, eines Siebenbürger Sachsen, wird darin von der Deportation der minoritären Rumäniendeutschen im Januar 1945 erzählt. Im Unterschied zum 18jährigen Pastor,<sup>45</sup> welcher juristisch aus heutiger Sicht bereits als erwachsen gelten kann, erscheint Müllers Protagonist in *Atemschaukel* aber 17jährig (vgl. *Atemschaukel*, 7), d.h. minderjährig. Diese literarische Metonymie weist auf die hohe Wichtigkeit der Altersstufe für Müller hin, denn ihr Vater „ging 1943 mit seinen siebzehn Jahren freiwillig in die Waffen-SS“,<sup>46</sup> d.h. er hat in der Jugend bereits eine Entscheidung für den Nationalsozialismus getroffen, die ein verfehltes Leben impliziert. Schaut man auf die einfache Sprache, so könnte der Roman *Atemschaukel* auf den ersten Blick als eine lakonische Form von postmodernem Adoleszenzroman bezeichnet werden. Doch sein teilweise lyrischer Stil, die ästhetischen Neologismen, die phasenweise fragmentierte Form und das Thema dieses Romans setzen die Phase der Adoleszenz ganz neuartig in Szene.

Die Erfahrungen von Deportation und Arbeitslager, welche bis zum 58. Kapitel thematisiert werden, umkreisen vor allem den Kampf ums Überleben gegen Kälte und Hunger, der metaphorisch als „Hungerengel“ bezeichnet wird, sowie das Leiden an der Zwangsarbeit und dem zermürbenden Terror im Lager, was in der Folge nicht mehr auszugleichende körperliche Schädigungen hervorruft. Obwohl schwere Tage anbrechen, freut sich der Icherzähler beim Abschied von der Familie, weil er so nicht nur der sozialen Kontrolle der homophoben Stadt und seiner Angehörigen enttrinnen kann, er muss auch nicht als Soldat kämpfen: „Das ist jetzt die in Gang gesetzte Zeit. Ich war froh, dass ich

<sup>44</sup> So bezieht sich z.B. der Signifikant „Schneeverrat“ im Satz „Wegen dem Schneeverrat bin ich hier, sagte die Trudi Pelikan“ in *Atemschaukel* (ebd., 18) auf die biografische Lebensgeschichte von Müllers Mutter.

<sup>45</sup> Vgl. Haines, Brigid (2013): Return from the Archipelago: Herta Müller's *Atemschaukel* as Soft Memory. In: Brigid Haines und Lyn Marven (Hg.), Herta Müller. Oxford (UK), Oxford Univ. Press, S. 117-134, S. 124.

<sup>46</sup> Müller, Herta (2011): Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel. München, Hanser, S. 86f.

nicht in den Krieg ziehen muss“ (ebd., 11). Die vorausweisende Metapher von der in Gang gesetzten Zeit, eine Reminiszenz an Ingeborg Bachmanns berühmtes Gedicht „Die gestundete Zeit“,<sup>47</sup> lässt glauben machen, dass man Zeit wie ein Uhrwerk anhalten und wieder in Gang setzen könne, doch erweist der Roman genau das Gegenteil. Müllers poetisch fragmentierte Erzählung vom Alltag in einem sowjetischen Lager in der Ukraine verdeutlicht, dass das Leben darin „entzeitlich (...) nur die Abfolge ineinander verhakter Gegenwärtigkeiten kennt, nicht aber den sich ereigneten Augenblick geschichtlicher Ereignisse“. <sup>48</sup> Nicht nur das schreckliche Leid der fünfjährigen Internierung traumatisiert ihn, selbst nach der Heimkehr aus dem Arbeitslager kann der chronisch unterernährte, totgeglaubte Protagonist „Leo“ nicht in die Familie reintegriert werden. Hinzu kommt die Eifersucht auf den als „Ersatzbruder“ (*Atemschaukel*, 211) bezeichneten, in seiner Abwesenheit nachgeborenen Bruder:

„Die Mutter strickte ein Paar Schafwollsocken nach dem anderen für ihr Ersatzkind Robert. Das erste Paar waren grüne, das zweite weiße. [...] Mit dem weißen Paar hatte die Verwirrung angefangen – die Mutter strickte Läuseklumpen. Seither sah ich in allen Socken unsere gestrickten Gärten zwischen den Baracken [...]. Ich lag auf dem Diwan, das Wollknäuel lag in der Blechschüssel neben dem Stuhl der Mutter, es war lebendiger als ich.“ (ebd., 264)

Auf den ersten Blick erscheint aufgrund der Abwegigkeit („strickte Läuseklumpen“) eine Komik durch Verfremdung. Doch bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass das vormals Vertraute in der Rückkehr des Verdrängten nun „unheimelig“<sup>49</sup> wird, wenn die Schafwolle in einer „Verwirrung“ der Perzeption vom halluzinierenden Icherzähler mit krankheitsübertragenden Insekten aus den Lagerbaracken assoziiert wird.<sup>50</sup> Mit dieser

<sup>47</sup> Bachmann, Ingeborg (1997): Gedichte, Erzählungen, Hörspiel, Essays. 2. Auflage. München, Piper Verlag, S. 14.

<sup>48</sup> Eke, Norbert Otto (2011): „Gelber Mais, keine Zeit“. Herta Müllers Nach-Schrift *Atemschaukel. Roman*. In: Lützel, Paul Michael und Erin McGlothlin (Hg.), *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch*. 10. Schwerpunkt: Herta Müller. Tübingen, Stauffenburg Verlag, S. 54-74, hier S. 61.

<sup>49</sup> Vgl. dazu Homi K. Bhabhas Konzept der Unheimlichkeit („unhomeliness“) in Bhabha, Homi K. (1994): *Location of Culture*. New York Routledge, S. 13.

<sup>50</sup> Ebenso versieht sich der Protagonist im buchstäblichen Sinne, wenn er die Katze „im Fenster von Herrn Carp“ (*Atemschaukel*, S. 265) als schnell gealterte Freundin „Bea Zakel“ erkennt und zugleich weiß, „dass die Katze nur eine Katze sein kann“ (ebd.).

raffinierten ‚Verstrickung‘ im doppelten Sinn des Wortes (als Bezeichnung einer misslungenen Handarbeit und als Bezeichnung einer misslichen Lage, in die man sich selbst gebracht hat) demonstriert Müller, dass die geistigen Fähigkeiten des Protagonisten durch seine Lagererfahrung beeinträchtigt scheinen und er sich trotz seiner Jugendlichkeit im Vergleich mit den ihn umgebenden Dingen (wie der Wolle) als nur wenig lebendig erweist. Er kann nach der Schädigung durch die Deportation als eine Art gefühllos erscheinender ‚Untoter‘ angesehen werden, der in seiner Unfähigkeit zu trauern nicht am Leben teilhat. Es bleiben nicht allein körperliche Schäden nach dem Lageraufenthalt zurück („Ich hatte jetzt warme Füße, nur die Frostflecken juckten am Rist, wo die Fußlappen immer zuerst an die Haut gefroren waren“, *Atemschaukel*, 265). Insbesondere durch die anhaltenden psychischen Verletzungen bleibt in ihm eine Fremdheit zurück, die symptomatisch in dem rätselhaften Neologismus des Kapiteltitels „Der Nichtrührer“ (ebd., 264) anklingt. Dieser Neologismus „Nichtrührer“ wurde bereits von Oskar Pastior in seiner Dankrede des Georg-Büchner-Preises verwendet, wo es sein Dichten in mehrfachem Sinne begründet und Jugendzeit als entscheidend wirkt. Im Anklang an ein Volkslied sagt Pastior, dass sein Dichten und Wandern mit dem „Wandern“ verkettet sei und auf das Kinder- und Familienwort „Nichtrührer“ zurückgehe:

„Vom Wandern haben wirs gelernt, das Wandern. [...] Vom Sichnichtrührenkönnen haben wirs gelernt, das Wandern. Mein Nichtrührer (ein Kinderwort, Familienwort, Archetyp) hat immer zugepackt bevor er auf der Welt war, nachher sowieso.“<sup>51</sup>

Poetisch spielt die Verneinung der Nominalisierung „-rührer“ mit der zerstreuen Polysemie des Verbuns ‚rühren‘. Sie findet bei Pastior paradoxal Verwendung als Bezeichnung einer körperlichen, äußeren Bewegung, dem Wandern (mit Anspielung auf die so genannte ‚Romantik‘), und zugleich einer inneren Empfindung des Verhinderns der Gefühlsentäußerung. Bei Müller heißt es vom Protagonisten „Leo“ auch: „Ich habe mich so tief und so lang ins Schweigen gepackt, ich kann mich in Worten nie auspacken. Ich packe mich nur anders ein, wenn ich rede.“ (*Atemschaukel*, 9). Das Kompositum „Nichtrührer“ deutet auf eine Passivität, von welcher Müllers Icherzähler umschlossen

---

<sup>51</sup> Dankrede von Oskar Pastior. Georg Büchner Preisträger 2006. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/oskar-pastior/dankrede> [10.06.2016].

wird, so dass er nur die Zeit verstreichen lässt:

„Neben dem Schrank tickte die Uhr. Das Pendel flog und schaufelte unsere Zeit zwischen die Möbel vom Schrank zum Fenster, vom Tisch zum Diwan, vom Ofen zum Plüschsessel, vom Tag in den Abend. An der Wand war das Ticken meine Atemschaukel, in der Brust war es meine Herzschaufel. Sie fehlte mir sehr.“ (ebd., 265)

Anstatt wie Goethe im *West-östlichen Divan* seine Liebe zu verdichten, lässt Müller den Protagonisten in der Figur des „Nichtührers“ auf dem „Diwan“ (ebd.) jegliche Art von Liebe meiden – inklusive der „Bahnhofsgegend“ und gleichgeschlechtlicher Treffen ebendort. Stattdessen bleibt er inaktiv auf dem „Diwan“ liegen und lauscht auf die Geräusche der Uhr. Allein der taktmäßige Rhythmus seines Atems<sup>52</sup> und Herzschlags weisen darauf, dass er noch lebt. Das Ticken der Uhr verbindet sich so mit dem Rhythmus des einzigen, was der Protagonist mit dem Leben assoziiert. Er vermisst seine Lagerarbeit, weil er als Jugendlicher im Lager sozialisiert wurde und nur damit noch Gefühle verknüpfen kann.

Als sein „Onkel Edwin“ (ebd., 265) auf ihrem Weg zur Arbeitsuche eine „Mieselsucht im Haus“ verortet, also eine schwächende Krankheit,<sup>53</sup> wird letztere vom Ich Erzähler ebenfalls mit dem enigmatischen „Nichtührer“ gleichgesetzt, doch konstatiert der Ich Erzähler dazu: „Es klärte sich nie, ob wir alle miteinander einen Nichtührer haben oder jeder seinen eigenen.“ (ebd., 268) „Leo“ kann demnach nicht erkennen, ob nur er unfähig zu Gefühlen ist, oder ob der Verdrängungsmechanismus ebenfalls andere, wie z.B. seine Eltern, einschließt. Wie schon die Figur „Amelie“ (s.o.) mag er sich nicht erlauben, über seine Gefühle nachzudenken (vgl. ebd., 268), da im Arbeitslager jegliche innere Rührung ausgeschlossen wurde, um zu überleben. Einzig das Begrüßungsritual der Großmutter beim täglichen Verlassen der Wohnung und Heimkehren tangiert den

---

<sup>52</sup> Das Schaukeln beinhaltet (wie das Fliegen) eine das Selbst erhöhende und grenzüberschreitende Funktion, die aber in ausbalancierteren Bahnen der Luft gleichmäßiger erfolgt und in der Sprache der Lacan'schen Psychoanalyse dem Imaginären entspräche.

<sup>53</sup> In Österreich ist neben dem Nomen „Mieselsucht“ besonders das Adjektiv „mieselsüchtig“ im Sinne von „schwächlich, kränklich, in schlechtem Zustand“ gebräuchlich (vgl. Ostarrichi. Wörterbuch Deutsch – Österreichisch. [http://www.ostarrichi.org/word-19572-schwachlich\\_kranklich\\_in\\_schlechtem\\_Zustand-mieselsuechtig.html](http://www.ostarrichi.org/word-19572-schwachlich_kranklich_in_schlechtem_Zustand-mieselsuechtig.html) [27.03.2019]).



emotional schwer Erreichbaren, der daheim stets wieder in Passivität verfällt.<sup>54</sup> Zugleich verhindert der „Nichtrührer“ aber, dass der Icherzähler dem „Ersatzbruder den Hals zudrück[t]“ (*Atemschaukel*, 267), wenn jener dieses Ritual mokiert. Der „Nichtrührer“ kann demnach – ganz entgegen seiner Semantik – paradoxal aktiv sein, indem er eine aus mörderischer Eifersucht entsprungene Aktivität verhindert. Müllers Text formuliert poetisch die Abwehr unerwünschter (zärtlicher oder aggressiver) Gefühlsregungen als Personifikation einer Unfähigkeit, sich körperlich oder emotional zu bewegen. Wenn das Nichtrühren nun als Negation von Bewegung eine Re-Aktion zum vorherigen Arbeitszwang im Lager indiziert, so ist es doch widersinniger Weise gerade seine neue Arbeit als Kistennagler, durch die der Protagonist tagsüber aus der depressiven Passivität herausfindet.

Im Blick zurück auf den Romananfang wird nun deutlich, dass die Beschreibung des Straflagers am „Kanal“ (ebd., 9) in Rumänien, in das die bei einem „Rendezvous“ (ebd., 8) aufgegriffenen Verurteilten geschickt wurden, als ein Vorzeichen gelesen werden kann. Dort heißt es: „Wer trotzdem wiederkam, war ein wandelnder Leichnam. Vergreist und ruiniert, für keine Liebe auf der Welt mehr zu gebrauchen.“ (ebd., 9). Obwohl der Protagonist von *Atemschaukel* der Anzahl seiner Lebensjahre nach zur Jugend gehört, hat er nach der Deportation den „Zustand des Jungseins“, d.h. seine Frische und jugendliche Kraft, verloren. Das Befinden von ‚Jugend‘ in *Atemschaukel* erweist sich letztlich als Zustand eines physisch wie psychisch kraftlosen, lebend-toten Subjekts. Die Figuration des „Nichtrührers“ indiziert so, dass der Protagonist auch „mit der Passivität der Randständigen geschlagen“<sup>55</sup> ist.

## 7. Infragestellung des Begriffs ‚Jugend‘

Mit Lektüreauszügen verschiedener literarischer Texte der transnationalen Autorin wurde der Frage nachgegangen, wie Jugend mit Herta Müllers Narrativen zu denken ist. Dazu

<sup>54</sup> „Ich kam aus dem Nichtrührer heraus, und nach Feierabend wieder hinein.“ (*Atemschaukel*, S. 266).

<sup>55</sup> So Günter Franzen über die Protagonistin „Irene“ in Müllers Roman *Reisende auf einem Bein*. In: Franzen, Günter: Test the West. Herta Müllers Prosa *Reisende auf einem Bein*. In: Die Zeit, Ausgabe 10. November 1989.

wurden durch Close Reading exemplarisch Figuren der Jugend entfaltet und analysiert, wie eine Auseinandersetzung mit Jugend stattfindet. Der Fokus auf Herta Müllers Narration von „Jugend“ als Schnittstelle von Wissen über Lebensphasen erweist die Wirkung totalitärer Macht auf die jungen Leute. Die Texte aus unterschiedlichen Schaffensperioden Müllers verdeutlichen, dass in ihrem letzten Roman *Atemschaukel* Jugend in ihrer Rechtlosigkeit am stärksten herausgestellt und zugleich hinterfragt wird. Müllers Texte folgen nicht der Form eines herkömmlichen Entwicklungsromans, welcher von der Evolution einer geistigen Reifung Jugendlicher spricht. Vielmehr entwirft sie Ausschnitte eines eintönig kreisenden Verhängnisses (z.B. der Mehrfachvergewaltigung, der brutalen soldatischen Disziplinierung, oder der Deportation), aus dem es kein Entrinnen gibt. Müllers Narrationen schildern Praxen der Korruption, eine Ökonomie des Tausches und eine Misogynie, welche Ehre auf Jungfräulichkeit zu gründen vermeint. Dabei sind die Jugendlichen bzw. jungen Leute nicht allein der Hegemonialität eines diktatorischen Staates, vielmehr auch ihrer Familie, den Dorfbewohnern, sowie Vertretern von Kirche, polizeilicher Ordnungsmacht und Militär unterworfen und finden keinen Identifikations- bzw. Rückzugsort. Mit den juvenilen Figuren demonstriert Müller ferner die Auswirkung von sozialer Kontrolle durch inhärente Machtverflechtungen von Opfer und Täter (z.B. in der „Wespenspiel“-Episode von *Der Fuchs war schon immer der Jäger* und der Figur „Amalie“ in *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*, s.o.), und führt die soziosymbolische Ordnung unterlaufende Phänomene wie Korruption und körperlichen Verfall als Abjektion vor.

An der Schnittstelle zwischen Kindheit und Erwachsensein erweisen sich die Figuren als subaltern und oft ethnisch minoritär, und zudem geprägt von Ohnmacht und Isolation. Es liest sich dabei keine abwehrende Protesthaltung, wenn diese nicht wagen, sich gegen die Unterdrückung zu wehren. Statt Freiheit im modernen urbanen Raum der Straße zu suchen, zirkulieren die mit Passivität geschlagenen Jugendlichen in geschlossenen topographischen Verhältnissen und treffen auf Enge und Gewaltformationen. Jugend als Zeitraum wird dabei zu einem entscheidenden Lebensabschnitt der Krise, da insbesondere Grenzerfahrungen, die die Kontingenz und Kürze des Lebens sichtbar machen, die Jugend traumatisieren und einen Verfall an Vitalität bewirken. Zugleich erscheinen in Müllers Strategie der Verfremdung und Subvertierung die jugendlichen Figuren nur zu Beginn als jung, haben jedoch am Ende der Erzählungen ihre jugendliche

Kraft verloren, müssen ihre Gefühle verdrängen und wirken innerlich starr (vgl. *Fasan*) und vergreist (vgl. *Atemschaukel*). Sie können nicht mehr als ‚jugendlich‘ bezeichnet werden, d.h. Müllers Texte untergraben auch ein Wissen von Jugend als Zustand des Jungseins. Die vorliegende Analyse erweist so in Herta Müllers Narrationen eine Verkehrung des Konzepts von Jugend als energiereich und kraftvoll, und eine Problematisierung und erstrebte Auflösung des Identitätskonstrukts ‚Jugendliche/r‘.

## Literatur

- „§ 105 Anwendung des Jugendstrafrechts auf Heranwachsende“, Bundesamt für Justiz, [https://www.gesetze-im-internet.de/jggg/\\_\\_\\_105.html](https://www.gesetze-im-internet.de/jggg/___105.html) [22.02.2019].
- „Armata Româna“, Enciclopedia României, [http://enciclopediaromaniei.ro/wiki/Armata\\_Rom%C3%A2n%C4%83#Istoric](http://enciclopediaromaniei.ro/wiki/Armata_Rom%C3%A2n%C4%83#Istoric) [04.03.2019].
- „Armata Română“, Wikiwand, [http://www.wikiwand.com/de/Armata\\_Rom%C3%A2n%C4%83](http://www.wikiwand.com/de/Armata_Rom%C3%A2n%C4%83) [01.03.2019].
- Andresen, Sabine (2013): Konstruktionen von Kindheit in Zeiten gesellschaftlichen Wandels. In: Christine Hunner-Kreisel und Manja Stephan (Hg.), *Neue Räume, neue Zeiten. Kindheit und Familie im Kontext von (Trans-)Migration und sozialem Wandel*. Wiesbaden, Springer, S. 21–32.
- Arnett, Jeffrey Jensen (2001): *Adolescence and emerging adulthood. A cultural approach*. 4. Auflage. NJ, Upper Saddle River, Pearson Prentice Hall.
- Bachmann, Ingeborg (1997): *Gedichte, Erzählungen, Hörspiel, Essays*. 2. Auflage. München, Piper Verlag.
- Bauer, Karin (1997): Patterns of Consciousness and Cycles of Self-Destruction: Nation, Ethnicity, and Gender in Herta Müller’s Prose. In: Patricia Herminhouse und Magda Mueller (Hg.), *Gender and Germanness. Cultural Productions of Nation*. Providence, Oxford, Berghahn Books, S. 263-275.
- Bhabha, Homi K. (1994): *Location of Culture*. New York Routledge.
- Bozzi, Paola (2005): *Der fremde Blick. Zum Werk Herta Müllers*. Würzburg, Königshausen & Neumann.
- Dankrede von Oskar Pastior. Georg Büchner Preisträger 2006. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/oskar-pastior/dankrede> [10.06.2016].
- Duden Online - Wörterbuch, <http://www.duden.de/suchen/dudenonline> [05.03.2019].
- Eke, Norbert Otto (2011): „Gelber Mais, keine Zeit“. Herta Müllers Nach-Schrift *Atemschaukel. Roman*. In: Lützel, Paul Michael und Erin McGlothlin (Hg.), *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch*. 10. Schwerpunkt: Herta Müller. Tübingen, Stauffenburg Verlag, S. 54-74.
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993). 2. Aufl., durchgesehen u. ergänzt von Wolfgang Pfeifer. Berlin, Akademie Verlag.
- Franzen, Günter (1989): Test the West. Herta Müllers Prosa *Reisende auf einem Bein*. In: *Die Zeit*, Ausgabe 10. November 1989.
- Frau Wirtins schamlose Lieder. Lustvolles von Anno dunnemals (2016). Berlin, Eulenspiegel Verlag.
- Gayatri Chakravorty Spivak (1993): Can the Subaltern speak? In: Williams, Patrik und Laura Chrisman (Hg.), *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*. A

- Reader. New York, Harvester Wheatsheaf, S. 66-111.
- Gruber, Georg (2018): „Die Sehnsucht nach ewiger Jugend. Warum erwachsen werden?“ In: Deutschlandfunk Kultur, 12.07.2018, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-sehnsucht-nach-ewiger-jugend-warum-erwachsen-werden.976.de.html?dram:article\\_id=422781](https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-sehnsucht-nach-ewiger-jugend-warum-erwachsen-werden.976.de.html?dram:article_id=422781) [28.02.2019].
- Häfner, Jan P.: Der Schrecken des eigenen Volkes. In: Forum. Das Wochenmagazin, 26.01.2018, <https://magazin-forum.de/de/node/7501> [02.03.2019].
- Haines, Brigid (2013): Return from the Archipelago: Herta Müller's *Atemschaukel* as Soft Memory. In: Brigid Haines und Lyn Marven (Hg.), Herta Müller. Oxford (UK), Oxford Univ. Press, S. 117-134.
- Haines, Brigid und Lyn Marven (2013): Introduction. In: Dies., Herta Müller. Oxford (UK), Oxford Univ. Press, S. 1-15.
- Johannsen, Anja K. (2008): Kisten Krypten, Labyrinth. Raumfigurationen in der Gegenwartsliteratur. W.G. Sebald, Anne Duden, Herta Müller. Paderborn, Transcript Verlag.
- Leipelt-Tsai, Monika (2015). Spalten – Herta Müllers Textologie zwischen Kulturtheorie und Psychoanalyse. Frankfurt a.M., Peter Lang.
- Müller, Herta (2009): *Atemschaukel*. München, Hanser.
- Müller, Herta (2009): *Der Fuchs war damals schon der Jäger*. München, Hanser.
- Müller, Herta (2009): *Der König verneigt sich und tötet*. 3. Auflage. Frankfurt a. M., Fischer.
- Müller, Herta (2009): *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*. München, Hanser.
- Müller, Herta (2011): *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel*. München, Hanser.
- Müller, Herta (2010): *Niederungen*. München, Hanser.
- Nagel, Bernhard (2000): Der Erzieherberuf in seiner historischen Entwicklung. In: Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern. Heft 1, S. 11-13; <https://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/geschichte-der-kinderbetreuung/weitere-historische-beitraege/95> [01.03.2019].
- Ostarrichi. Wörterbuch Deutsch –Österreichisch, [http://www.ostarrichi.org/word-19572-schwachlich\\_kranklich\\_in\\_schlechtem\\_Zustand-mieselsuchtig.html](http://www.ostarrichi.org/word-19572-schwachlich_kranklich_in_schlechtem_Zustand-mieselsuchtig.html) [27.03.2019].
- Patrut, Iulia-Karin (2006): *Schwarze Schwester – Teufelsjunge*. Ethnizität und Geschlecht bei Paul Celan und Herta Müller. (Studien zur Literatur-und Kulturgeschichte) Köln, Böhlau Verlag.
- Romania. Country report and updates. In: War Resisters' International, 23. Oktober 2008 [https://www.wri-irg.org/en/programmes/world\\_survey/country\\_report/en/Romania](https://www.wri-irg.org/en/programmes/world_survey/country_report/en/Romania) [25.02.2019].
- Romania. Field Listing. In: The World Factbook. Central Intelligence Agency Library, <https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world->

- factbook/geos/ro.html [02.03.2019].
- Stowasser, J.M. (1979): *Der kleine Stowasser. Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch.* München, G. Freytag Verlag.
- Suren, Katja (2011): *Ein Engel verkleidet sich als Engel und bleibt unerkannt. Rhetoriken des Kindlichen bei Natascha Wodin, Herta Müller und Aglaja Veteranyi.* Sulzbach/Taunus, Ulrike Helmer Verlag.
- Theweleit, Klaus (2002): *Männerphantasien 1 + 2. 2. Auflage.* Frankfurt a. M., Piper Verlag.
- Vastag, Hans, György Mandics und Manfred Engelmann (1992): *Temeswar, Symbol der Freiheit.* Wien, Amalthea Signum.
- Weidenhiller, Ute (2012): *Das Unsagbare sagbar machen – Herta Müllers doppelbödige Poetik.* In: *Études Germaniques*, 67, 3, S. 489-506.
- Yamamoto, Hiroshi (2016): „Im Geschau anderer Sprachen.“ *Einige Randbemerkungen zur Problematik der Übersetzbarkeit von Herta Müllers Romanen.* In: Jens Christian Deeg und Martina Wernli (Hg.), *Herta Müller und das Glitzern im Satz. Eine Annäherung an Gegenwartsliteratur.* Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 319-333.